

gebung und Verwaltung eingeführt, der bürgerlichen Freiheit eine freie Stätte gesichert, treu im Geiste der Verfassung regiert und nie durch künstliche Auslegung die Verfassung verletzt oder verletzen lassen. So lebhaft zu Zeiten der politische Kampf in Bayern war, so hat er nie sein Volk in Gut- und Uebelgefinnte und Treue und Verführte eingetheilt; denn ein Volk verträgt solche Theilung nicht. Das ist sein Nachruhm. Was er als der mächtigste mitteleuropäische Fürst, als der natürliche Führer Deutschlands außer Oesterreich und Preußen für Deutschland in der Krisis der Gegenwart hätte werden können, — dieser Probe hat ihn ein früher Tod entzogen.

Der neunzehnjährige Kronprinz hat als König Ludwig II. den bairischen Thron bestiegen und bereits den Eid auf die Verfassung, d. h.: daß er treu nach der Verfassung und den Gesetzen des Reichs regieren wolle, geschworen. Alle Staatsdiener sind einstweilen in ihren Aemtern bestätigt. Die Landestrauer für König Max dauert 6 Monate.

Auch der König von Württemberg liegt schwer krank darnieder; er ist der älteste Monarch Europas.

Trotz gräulichen Wetters und schrecklicher Begegnungen die Oesterreicher mit großer Schnelligkeit nach dem Norden Zürlands. Sie sind bereits bis Aarhus gekommen; die dänische Infanterie hat sich eingeschifft, die Cavallerie ist nach Westen abgezogen. Vor Friedericia liegt die preussische Garde und hofft in wenigen Tagen die Festung in Händen zu haben, denn die dänischen Soldaten sollen in der schrecklichsten Verfassung sein; abgerissen, abgemattet, ohne genügende Nahrung, läßt sich der Soldat nur noch durch Gewalt zum Gefecht treiben. — Vor den Düppler Schanzen sammelt sich die übrige preussische Armee und zieht allmählig das schwere Geschütz an sich. Die nächste Woche könnte leicht auch hier die Entscheidung bringen. Auch hier sind die Wege grundlos, der Schmutz fließt dem Soldaten über die kurzen Schäfte der Stiefel und auch der Offizier beginnt mißtrauisch gegen seine Halbstulpen zu werden. Wie das Material, so werden theilweise jetzt auch die schweren Geschütze auf dem Wasserwege nach den betreffenden Plätzen geschafft; aber unjählich sind die Schwierigkeiten beim Ausladen. Der breite Schmutz schlägt über den gelegten Bohlen zusammen und die Geschütze sinken bis an die Achsen ein. Jetzt beginnt man, nach amerikanischem System, förmliche Knüppeldämme aus Faschinenstücken herzustellen. Dsi reichen die Pferdekräfte nicht aus und an den zu solchem Zwecke am Geschütz befestigten Stricken helfen noch 50 — 100 Mann nach. Kurz, nicht nur durch die Position, sondern auch durch die Mühseligkeiten, die sich jetzt bei der bevorstehenden Belagerung zeigen, verdient Düppel den Namen „Klein Sebastopol“.

Je weiter die Verbündeten nach Norden vorrücken, desto seltener werden die freundlichen Gesichter; die österreichischen Soldaten müssen fortwährend auf der Hut sein vor Mordmördern. Aus Weile berichtet ein Offizier: Als ich Dienstag

Abend 18 Uhr nach vollständiger Einnahme dieser Stadt durch die k. k. Truppen von der dominirenden Höhe, auf welcher ich mich während des Treffens befand, hinab und zur Stadt fuhr, knallten wenige Schritte vor meinen Pferden aus dem ersten Hause rechts an 10 — 12 Flintenschüsse und es fielen 3 Dragonerpferde, 1 Vorspannpferd, und 2 Mann von Hessen-Infanterie wurden stark verwundet. Hierauf stützten 5 — 6 Mann zum Hause, erbrachen die Thüre und nach zwei Minuten brachten sie drei Soldaten und zwei Civilisten heraus. Nur der angeborenen Guimüthigkeit des Steyrers konnten diese Glenden ihr Leben verdanken, denn solch eine That gehört in die Kategorie des Mordmordes. Gestern früh wurden 4 Mann vom 18. Jägerbataillon plötzlich nach dem Krankenhause gebracht, und der Arzt nimmt eine Vergiftung an. Gestern Nachmittag zwischen 3¹/₄ und 4 Uhr wurden zwei ziemlich gut gekleidete Fanatiker in bewusstlosem Zustande nach der Wache getragen. Sie hatten aus einem neben dem Verbandhause gelegenen Hause am hellen Tage auf österreichische Soldaten geschossen, sind jedoch beim Ergreifen schon halb todt geschlagen worden. So ereignen sich noch mehr solcher Fälle, welche die Langmuth des österreichischen Feldherrn auf die schwerste Probe stellen. Ein vorgestern Nachmittag erschienenenes Placat desselben fordert sämtliche Einwohner der Stadt auf, jede Waffe und Munition binnen 24 Stunden in eigener Person abzuliefern. Wenn das Treiben des dänischen Fanatismus so fortbauert, wird der Feldmarschall Leutnant v. Gablenz gezwungen sein, durch die strengsten Maßregeln ein warnendes Beispiel zu statuiren.

In der Stadt wurden 168 dänische Soldaten gefangen genommen, worunter 20 Schleswiger, die ihre Gewehre noch vor dem Einrücken der Oesterreicher vor die Thür einer Restauration stellten, im Zimmer für die erwarteten Oesterreicher eine Bowle Punsch bereit hielten und als dieselben eintraten, sie mit einem Hurrah empfingen und sich sodann in Gefangenschaft begaben.

Im Westen von Schleswig, in der Nordsee, liegt lang hingestreckt die Insel Sylt. Am 4. März hat sich dort folgender Vorfall zugetragen, der auf die Entschlossenheit der Bewohner ein herrliches Licht wirft. Kapitän Hammer, der seit Jahren wegen seines dänischen Fanatismus berüchtigte Befehlshaber des bei Sylt stationirten Zollkutters, landete mit einem Kanonenboot 20 bewaffnete Seeleute bei Keitum, begab sich zum dortigen Landvogt, einem frühern dänischen Offizier Ivede, und verlangte die Herbeischaffung derjenigen Sylter, welche dem Herzog Friedrich VIII. die Huldigung der Insel überbracht hatten. Sie kamen, mit ihnen aber eine Meuge Sylter, welche Verdacht schöpften. Kapitän Hammer erklärte nun, daß, wenn die Huldigung nicht widerrufen würde, er die Deputirten als Gefangene mitnähme. Das Anerbieten wurde natürlich zurückgewiesen, das Volk aber bedeutete ihm, daß man die Deputirten nicht gutwillig würde abführen lassen. Der Kapitän ließ nun seine Mannschaft laden und drohte, er würde, sofern Widerstand